

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Potsdamer Jahresschau

Potsdam, 1926

Grell, Otto, Die Bürger-Ressource zu Nowawes

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4725



Die Bürger-Ressource zu Nowawes

Von Otto Grell

Ein Höhepunkt im gesellschaftlichen Leben des modernen Nowawes ist das repräsentative Wintervergnügen der Bürger-Ressource. An diesem Abend flühen die Autotaxen hin und her; nach wochenlanger Aufregung und einem letzten Ansturm auf Schneider und Friseure strömt in die festliche Saale das bürgerliche Nowawes zusammen: Fabrikanten, Geschäftsleute, Beamte, Angestellte, dazu die Spitzen der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden. Eleganz und behäbige Gediegenheit vereinen sich zu einem eindrucksvollen Bilde bürgerlicher Geselligkeit, zu einem Querschnitt durch Geschmack, Repräsentierenwollen und -können, Talent, Geist und Umgangsformen. Funkelnder Wein, Musik, Geplauder, Reden und Loaste . . . Eine Arie erklingt aus begnadeter Kehle . . . Flirt und Tanz: man ist froh und so jung, wie man sich fühlt. Und ahnt oft nicht, wie alt die Bürger-Ressource schon ist.

Wie alt! Kann uns das nicht gleich sein? Nieht diese Frage nicht nach Schulmeistern und langweiligen Feststellungen, ruft sie nicht vergilbte Akten und pedantische Schriftzüge ins Bewußtsein? Vielleicht; das frisch-pulsierende Leben ist meist anziehender als das interessanteste „Was war?“ Und trotzdem: das Bewußtsein einer

Tradition ist dem einzelnen Menschen ebensowenig von Schaden wie einer jungen Stadt oder einer jungen Nation. Wer fühlt, daß er auf den Schultern der Altvordern steht, der steht fester und selbstbewußter da als ein Findelkind oder Parvenue, die es unter den Städten und Staaten genau so gibt wie unter den Menschen.

Zwei Bände liegen vor uns, die dem etwas erzählen können von der mehr als 100-jährigen Geschichte der Nowaweser Bürger-Ressource, der Zeit, Geduld und die nötige Liebe zur Sache, zur Heimat hat, um den leisen Schwingungen längst verschwundener Zeiten zu lauschen, die sich in das Heute hinübergerettet haben. Der erste, umfangreichere Band ist ein vergilbtes Faszikel mit alten Schriftzügen und verblaßten Tintenflecken: „Acta, betreffend die Errichtung der Ressource ...“, von 1824 bis in die vierziger Jahre reichend. Das zweite, ein schmales, elegantes Bändchen, sauber mit der Maschine geschrieben, ist die chronikalische Festrede zur 100-Jahrfeier der Bürger-Ressource, gehalten am 3. Januar 1925 von einem trefflichen Bürger unserer Stadt, Reinhold Bortisch, den erst unlängst der Tod aus einem verantwortungsbewußten Leben im Dienste der Allgemeinheit abrief Die Seiten rascheln und knistern, Jahre und Jahrzehnte kommen und vergehen, Menschen, deren Namen noch heute in Kindern und Kindeskindern oder in ihrem Werk fortleben, wachsen wie Schatten der Unterwelt empor, kriegen Gestalt und Leben, wie auch die Zeiten, in denen sie unter der Sonne wandelten. Sie gehören zu uns, wie wir zu ihnen. — Drum wollen wir den Sprung wagen in jenes Reich der Schatten, in die gute alte Zeit, als der Großvater die Großmutter nahm

* * *

Es war vor mehr als 100 Jahren, als eine Anzahl „gesitteter Männer“ in Nowawes den Wunsch fühlen, sich näher zusammen zu schließen und einen geschlossenen Verein zu bilden. Man setzte Statuten auf, arrangierte zur Eröffnung eine nette Sylvesterfeier mit Tanzmusik und erbat nachträglich den Segen einer hohen Behörde. Der blieb dann auch nicht aus. Unter dem 22. Januar 1825 genehmigte der königliche Polizeidirektor die Gründung der Bürger-Ressource in einem Antwortschreiben „An die Herren Fabrikanten Klemm und Genossen zu Novawesh“, einem Schreiben, das den Geist atmet, der Mutter erfüllt, wenn sie Vater den Haus Schlüssel mit tausend guten Ermahnungen aushändigt. Der königliche Polizeidirektor beliebte vorauszusetzen, daß die Zusammenkünfte „nicht in Nachtschwärmeren ausarten und nur Sittlichkeit und Ordnung darin vorwalten werden“; außerdem wurde die Tagungsdauer, also die Polizeistunde, auf 10 Uhr festgesetzt.



Nun, wenn man sich ranhielt, konnte man in dieser knappen Zeit schon mancherlei leisten. Unergründlich ist nur, was der gute Geist der „gesitteten Männer“ von Nowawes unter Nachtschwärmereien in der damaligen Zeit verstand, wo nichts los war; aber vielleicht kannte er seine Pappenheimer oder — hatte sehr harmlose Begriffe vom Nachtleben.

Was waren das nun für Nowaweser, die die väterliche Allmacht eines königlichen Polizei-Direktors in Anspruch nahmen und nach dem Beispiel anderer Orte eine Bürger-Resource gründeten? Man muß einen Blick in die Verhältnisse der Weberkolonie werfen, um aus ihnen Verständnis für die Gründung von 1824 zu gewinnen. Nowawes vor 100 Jahren ist ein armseliges Nest gewesen. Knapp 2000 Einwohner hausten in niedrigen Häuschen, und alles lebte von der Weberei — was man so leben nennt. Die Zeiten waren noch schlimmer als heute. Preußen war arm, Nowawes noch mehr. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit grinste aus allen Ecken, der Verdienst wurde immer schmaler. Das Danaergeschenk der Gewerbefreiheit half den unter dem Regierungsprotektionismus zwar nicht gerade verwöhnten, aber ohne Auftrag- und Absatzsorgen still schaffenden Webern fast gar nichts. Jetzt waren sie hinausgestoßen in den Kampf ums Dasein, mußten Handwerker und Kaufmann zugleich sein. Dazu kam eine Lockerung der Schutzzölle und die Überschwemmung des Kontinents mit billigen englischen Fabrikwaren; Englands Industrie hatte rationalisiert! Auf der andern Seite gab es nun aber in unserm Nowawes schlaue Leute, die sich den neuen Verhältnissen rasch anpaßten, die durch Lüchtigkeit und Wagemut, durch Fleiß und Sparsamkeit aus dem Elend emporzusteigen vermochten. Sie konnten ihre Werkstätten ausbauen, wurden sogar „Fabrikanten“. In diesen Kreisen sind die Gründer der Bürger-Resource zu suchen, und die Bildung einer geschlossenen Gesellschaft war nichts weiter als der Vorstoß von Self-made men zur Oberschicht: die „oberen Zehntausend“ von Nowawes emanzipierten sich. Erfolgreiche Webermeister bildeten also den Grundstock der Resource, während Geschäftsleute nur einen Bruchteil darstellten und „sonstige“ — Cantor, Inspektor, Schloßgärtner, zwei Doktoren, ein Polizeioffiziant werden im Laufe der Jahre in den Mitgliederlisten geführt — anscheinend als geistiger Sauerteig in geringen Dosen zugelassen waren, vielleicht auch als Standespersonen bevorzugt wurden. Gesellen und „Fremde“ waren völlig ausgeschlossen, höchstens auswärtiger Besuch durfte eingeführt werden, der dann wohl nach Ereignissen der großen Welt da draußen wie eine Zitrone ausgepreßt wurde.

Eine sehr lecke Beschränkung der Mitgliedschaft enthält der Paragraph 13 (!) der Statuten: „Von jedem Teilnehmer läßt sich erwarten, daß keiner darunter sein werde, der etwa von seiner Gattin regiert wird, die vielleicht, wenn ihr Gatte etwa sich länger verweilen sollte, durch ihre Gegenwart die Gesell-



schaft tumultieren würde, muß hier zur Beachtung mit zur Vorbeugung gebracht werden." Der klare Sinn dieses verschrobenen Amtsschimmel-Deutsches ist: Pantoffelhelden haben in der Nowaweser Bürger-Ressource nichts zu suchen, oder: Männer, wahrt eure heiligsten Rechte! Leider berichtet kein Chronist, wie sich der Paragraph 13 bewährt hat und ob er nur graue Theorie geblieben ist.

Mit etwa drei Duzend Mitgliedern trat die Bürger-Ressource ins Dasein. Das äußere Aktionsprogramm läßt erkennen, daß man des Einerleis des Alltags gründlich überdrüssig war und gleich aus dem Vollen schöpfte. Wenn man bedenkt, daß die Mitglieder häufig beruflich zusammen kamen und auch sonst die Gelegenheit wahrnahmen, beim Gastwirt Mödinger mit Gesellen und den Berliner Fuhrleuten zu trinken und Neuigkeiten zu bereden, dann ist es erstaunlich, daß gleich vier Tage in der Woche für die Ressource reserviert wurden: Montag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag, zweimal sogar mit Frauen. Es war eben absolut weiter nichts los in Nowawes; wahrscheinlich war sogar noch infolge der Gewerbefreiheit die Weberinnung zerfallen mit ihren regelmäßigen zünftigen Zusammenkünften. Bei Gastwirt Mödinger wurden zwei Zimmer gemietet. Dieses Lokal verstärkte damit seinen Charakter als Mittelpunkt der Nowaweser Geselligkeit; war es doch gleichzeitig auch noch die Herberge der Webergesellen.

Mehr als diese Außerlichkeiten interessiert die Art der Geselligkeit, die in der Bürger-Ressource getrieben wurde. Die Emanzipation der „oberen Zehntausend“ wird charakterisiert durch einige Anstandsregeln in den Statuten, die mit den herkömmlichen gemütlich-stofflichen Bräuchen brechen sollten. Es war nicht gestattet, mit dem Hut auf dem Kopf die Räume der Gesellschaft zu betreten, und um etwas städtische Würde zu schaffen, verbot man das vertrauliche „Du“ und das gemütliche „Willem“ oder „Karl“. Außer Vater und Sohn hatten sich alle Mitglieder Sie zu nennen und mit dem Familiennamen anzusprechen. Es war vielleicht etwas steif und lächerlich (für manchen), aber — vornehm. Rüpeleien, Frozzeln, Zank und Schimpfen wurden schwer geahndet: alle Teilnehmer hatten sich nur mit „Liebe und Achtung“ zu begegnen.

Wenn man sich auch — mit welchem Erfolg? — bemühte, gesellschaftlichen Schliff durchzusetzen, so darf man andererseits keinen hohen Maßstab an den geistigen Extrakt des Vereinslebens anlegen. Die Hauptbeschäftigung war wohl das Kartenspiel. Die Statuten — die uns allein Auskunft geben können — besagen einmal, daß die Erleuchtung des Lokals zwar Sache des Herrn Mödinger, der Spieltische und Karten aber der Teilnehmer sei, die sie auszuspielen haben. Ein anderer Paragraph verbot



Hazard-Spiele. Untersagt waren aber auch politische Gespräche. Ob dieses Verbot mehr der Beruhigung des polizeilichen Mißtrauens diene oder aber der Gemüther in unserer Ressource, läßt sich heute schwer sagen. Man hielt sich wohl an das Wort: „Politisch Lied ist ein garstig Lied“; denn der „politische“ Paragraph lautet mit seinem naiv angehängten zutreffenden Nachsatz: „Politische Gespräche dürfen nicht geführt werden, überhaupt (!) muß ein jedes Mitglied durch sein sittliches Betragen zu erkennen geben, daß es eines so schönen Verbandes werth sei, der fortan als Muster im hiesigen Orte vorleuchten will.“ Der letzte Satz dürfte sich vor allem gegen die radau- und trinklustige Gesellschaft oder das Quartalsunwesen der Weberherberge richten.

Von all' dem Geschilderten hat sich heute nicht viel durch das Jahrhundert erhalten, aber eine Tradition ist — wenn auch in anderer Form — geblieben. Neben der Generalversammlung war der große Tag der Nowaweser Bürger-Ressource vor 100 Jahren der Sylvesterabend (heute ist es allerdings ein anderer Tag). Ein Höhepunkt für viele Jahre ist z. B. die große Fête von 1827 gewesen. Ein Zirkular bei den Akten gibt uns einen Einblick, wie man damals feierte. Die Anzugfrage wird keine Rolle gespielt haben: man trug seinen bescheidenen Hochzeitsstaat, der wie die Wäsche so solide war, daß er bis ans Lebensende und oft noch für die Kinder reichte. Damals kannte man keine Modesorgen beim Bürger in der Kleinstadt. 67 Personen und eine halbe — Kinder durften nicht mitgebracht werden, also war es wohl „eine halbe Portion“ — meldeten sich als Teilnehmer. Die Vereinskasse war auf 29 Thaler und 17 Silbergroschen angeschwollen und mußte für Gratisgenüsse herhalten. Allerdings waren es dann nur 40 Festgäste, die sich am 31. Dezember 1827 um 7 Uhr abends bei Herrn Mödinger einfanden. Von Herrn Mödinger wurde ein Abendbrot arrangiert, bestehend in zweierley Braten, Butter und Käse nebst Zubehör, dazu einer halben Flasche Wein. Dann war für Musik gesorgt worden, die garantiert „nicht zu kostspielig“ war. Trotz des königlichen Polizei-Direktors zu Potsdam wird man gelacht, getanzt und gesungen haben, bis die Turmuhr von der Friedrichskirche das neue Jahr mit 12 Schlägen verkündete — vielleicht tanzte man noch länger. Jedenfalls war es auf Jahre der stolze Tag der Ressource, und bei aller Kleinbürgerlicher Genügsamkeit werden die Herren Fabrikanten wunders gedacht haben, was sie sich leisteten.

Wie stets bei solchen Gründungen, verslog der erste Feuereifer bald; aber auch die Zeiten wurden immer schlechter. Die Beiträge gingen schwer ein, Mitglieder sprangen ab: man wurde noch bescheidener. 1834 konnte die Kasse nur je fünf Silbergroschen für 12 Personen springen lassen. Da gab es bloß noch eine Sorte Braten, und an Stelle von Wein begnügte man sich mit Braumbier. Nach einer kleinen Belebung kamen dann 1848 bis 1850 traurige Hungerjahre, die die Not aufs höchste trieben. Kurz vorher hören die schriftlichen Aufzeichnungen der Acta auf. Man kann annehmen, daß unsere ehrsame Bürger-Ressource den Schlaf des Gerechten schließ, wie ganz Deutschland nach der patriotischen Woge von 1848. Erst von den 70er Jahren an ist der Beginn einer neuen Blütezeit bis auf unsere Tage zu beobachten. Der Kreis erweiterte sich; waren es früher nur Weber, so bildeten nunmehr Geschäftsleute und Gewerbetreibende aller Art, Beamte, Prokuristen und Angestellte den Stamm der Gesellschaft. Trotz ver-

schiedener Konkurrenzgründungen — erinnert sei an den „Frohsinn“, den „Unionklub“ (genannt Millionenklub!) — hat die Bürger-Ressource ihre alte führende Stellung im gesellschaftlichen Leben des Nowaweser Bürgertums beibehalten, aller Not und allen sonstigen Zerstreuungen und Veranstaltungen zum Trotz.

Der Kreislauf der Bürger-Ressource schließt sich: in Notzeiten geboren, ist sie wieder — mit dem tragischen Schicksal unseres Vaterlandes verkettet — in eine neue Elendszeit hineingewachsen. Wer will wissen, ob wir nicht mit Riesenschritten dem Lebensstandard unserer Vorfahren von 1824 entgegeneilen, mit zweierlei Braten, einer halben Flasche Wein und garantiert nicht kostspieliger Musik? Sich bescheiden in allen äußeren Dingen wird das Charakteristikum bürgerlicher Geselligkeit wieder werden nach einer kurzen etwas üppigen Periode nach den Kriegs-Hungerjahren. Materiell werden wir alle, und auch die Nowaweser Bürger-Ressource, absteigen müssen, aber unantastbar bleibt deutscher Frohsinn, deutsche Geselligkeit und das gesamte Kulturgut unseres Volkes: hier liegen die Wurzeln für ein mehr durchgeistigtes gesellschaftliches Leben, das uns über alle leibliche Not hinwegtragen kann.

Jeder, der im tiefsten Orte als
redlich und ehrliebender Mann
bekannt ist, kann Teilnehmer der
Gesellschaft werden. (1824)